

Einführung

Mit der dritten Teilung 1795 verschwand Polen als Staat von der politischen Landkarte Europas, aufgeteilt zwischen Preußen, Österreich und Russland. Erst die neuen politischen Verhältnisse am Ende des Ersten Weltkriegs ermöglichten die Wiederentstehung des Staates als Zweite Republik. Selbst ohne Staat hatte die polnische Nation ihre Ideen und Ideale weit mehr als ein Jahrhundert erhalten können – auch wenn das neue Polen der 1795 untergegangenen polnisch-litauischen Adelsrepublik nur noch entfernt ähnelte.

Bis heute wirkt diese Zeit der Teilungen in Polen als Trauma nach: Aufgrund von innenpolitischen Auseinandersetzungen sowie durch die Expansionsgelüste der Nachbarländer verlor Polen seine politische Eigenständigkeit und musste sich den Interessen der Teilungsmächte unterwerfen. Diese behandelten die polnischen Gebiete unterschiedlich. Am tolerantesten waren die Österreicher in Galizien, wo die Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehende politische und kulturelle Rechte besaßen. Russland und Preußen dagegen beabsichtigten, die Teilungsgebiete und die überwiegend polnische Bevölkerung zur Anpassung an ihre eigene Ordnung zu zwingen, also letztlich zu russifizieren bzw. zu germanisieren.

Zentral für die polnische Selbstbehauptung war die sorgsam gepflegte Erinnerung an die nationale Geschichte und die Literatur der Romantik, verkörpert durch den Nationaldichter Adam Mickiewicz *{mitzkjewitsch}*. Die katholische Kirche wurde zu einem Grundbestandteil der polnischen Identität, gerade in der Auseinandersetzung mit dem orthodoxen Russland und dem überwiegend protestantischen Preußen. Im Novemberaufstand 1830/31 gegen die russische Herrschaft versuchten die Polen, die Selbstständigkeit zurückzugewinnen. Nach anfänglichen militärischen Erfolgen wurde Warschau jedoch – mit Unterstützung Preußens – von russischen Truppen besetzt und der Aufstand niedergeschlagen. Tausende von Freiheitskämpfern bezahlten den aussichtslosen Kampf mit dem Leben, viele weitere Tausend gingen ins Exil. Diese „Große Emigration“, die einen starken intellektuellen Aderlass für die Heimat bedeutete, führte über Deutschland nach Frankreich, wo Paris für Jahrzehnte zur heimlichen Hauptstadt Polens wurde.

Der Aufstand fand besonders in Deutschland ein gewaltiges Echo. Man sah im Kampf der Polen gegen die russischen „Despoten“ – ähnlich wie im Aufstand der Griechen gegen die Türken – einen Ansporn zur Überwindung von Restauration und Kleinstaaterei sowie zur Vereinigung Deutschlands. Während insbesondere die preußische Regierung die russische Politik unterstützte, wurden die polnischen Emigranten in den kleineren deutschen Staaten von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen. Von Dresden bis Freiburg entstanden Hunderte von sog. „Polenvereinen“, die Geld- und Kleidersammlungen organisierten; ungezählte Artikel, Broschüren und andere Veröffentlichungen feierten die „geschlagenen Helden“. Auf dem „Nationalfest der Deutschen“, dem Hambacher Fest von 1832, wehte neben der schwarz-rot-goldenen Trikolore die weiß-rote polnische Fahne, und mehrfach wurde die polnische Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“ gesungen. Johannes Fetz rief dort in seiner Rede: „Ohne Polens Freiheit keine deutsche Freiheit! Ohne Polens Freiheit kein dauernder Friede, kein Heil für alle anderen europäischen Völker! – Drum fordert auf zum Kampfe für Polens Wiederherstellung, es ist der Kampf des guten gegen das böse Prinzip! – Es ist der Kampf für die edle Sache der ganzen Menschheit!“

Der nach Paris emigrierte Adam Mickiewicz bedankte sich in der Widmung für die deutsche Ausgabe seiner *Bücher des polnischen Volkes* (1833): „[...] dem deutschen Volke als Zeichen seiner aufrichtigsten Achtung und Dankbarkeit für die brüderliche Aufnahme, die ihm und seinen unglücklichen Landsleuten bei demselben auf ihrer Pilgerschaft geworden.“ Ein ähnliches politisches Ziel – die Herstellung eines einheitlichen Nationalstaates – hatte beide Völker zu Brüdern in der Sache gemacht.

Die oft pathetisch deklarierte Brüderschaft war freilich nur von kurzer Dauer, denn schnell wurden aus den gemeinsamen Zielen konkurrierende Interessen. Während das Volk noch in den ersten Revolutionstagen im März 1848 in Berlin begeistert polnische politische Gefangene befreite, stellte sich die Frage im Frankfurter Paulskirchenparlament schon

anders: Wie groß sollte ein demokratisches Deutschland sein? Sollte es im Osten nur die historisch preußischen Gebiete umfassen oder alle Gegenden, in denen Deutsche lebten – und sei es nur als Minderheit? Bald schon schienen die polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen mit dem wachsenden deutschen Nationalgefühl nicht mehr vereinbar zu sein, sodass der Abgeordnete Wilhelm Jordan in der berühmten Polendebatte der Nationalversammlung 1848 die deutsche Polenbegeisterung scharf an den Pranger stellte. Für eine anschließende Solidaritätsresolution zugunsten der aufständischen Polen stimmten nur noch 32 radikaldemokratische Abgeordnete.

Der polnische Aufstand von 1863/64 gegen die russische Besatzung war noch aussichtsloser als jener von 1830/31 und hatte drakonische Strafen zur Folge – es gab über 250 Hinrichtungen und mehr als 10.000 Polen wurden nach Sibirien verbannt.

Mit Waffengewalt war die Unabhängigkeit nicht mehr zu erringen. Deshalb konzentrierten sich die polnischen Eliten auf pragmatisches Handeln. Es galt, die polnischen Teilungsgebiete wirtschaftlich und gesellschaftlich zu entwickeln, um so die Grundlagen für einen modernen Staat zu schaffen („organische Arbeit“). Leicht hatten es die Polen dabei nicht. So versuchte die preußische Regierung in Berlin, das „Deutschtum“ in den Ostprovinzen zu stützen und die Polen zu schwächen. Das schrittweise eingeführte Verbot der polnischen Sprache in Schulen und Behörden, die einseitige Bevorzugung von Deutschen und die Enteignung polnischer Grundbesitzer gingen einher mit einer zunehmend antipolnischen Rhetorik nationaler Kreise. Die Stimmung lud sich im „Nationalitätenkampf“ auf beiden Seiten zunehmend weiter auf.

Die Wiederherstellung Polens 1918 war schließlich Folge der Niederlage aller drei Teilungsmächte im Ersten Weltkrieg.

Aus: Kneip, Matthias; Mack Manfred: Polnische Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen. Berlin: Cornelsen 2007, S.45f.